

Laibacher Zeitung.

N^o. 56.

Samstag am 8. März

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Infectionsämper“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Aemntlicher Theil.

Heute wird das VII. Stück, III. Jahrgang 1851, des Landesgesetz- und Regierungsblattes für das Kronland Krain ausgegeben und versendet. Laibach, den 8. März 1851.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Von den k. k. Grundentlastungs-Districts-Commissionen im Kronlande Krain ist die Entlastung in den Monaten Jänner und Februar l. J. bezüglich der Urbariallasten bei folgenden Gutskörpern durchgeführt worden:

Bei den Herrschaften: Kreuz und Oberstein, Pfalz, Laibach, Thurn bei Gallenstein, Görtschach und Michelstetten (I. Abtheilung) — bei den Gütern: Thurn an der Laibach, Purgstall, Neuthal, Stemerhof, Deutschdorf, Stauden, Weinhof, Alwisch und Premersstein; — bei der, der Stadt Laibach gehörigen, Commenda- und Capitalgült, so wie bei der Gült Kosarje, bei der Sitticher Karstergült, bei der Bürgerspitalgült Stein zu Mannsburg, bei der Klementinengült zu Kropp, bei dem Bleiosen Sava, und bei der Gült Planina; ferner bei den Pfarrhöfen zu Dornegg, Tschemschenigg, St. Martin bei Littay, St. Veit bei Sittich, Billichberg, St. Peter bei Weinhof und Mösel; — bei den Pfarrkirchen zu Dornegg, Tschemschenigg, Laak sammt Filialen, Laufen, St. Martin bei Littay, Neudegg, Billichberg, und St. Peter bei Weinhof; — bei den Filialkirchen zu Kagendorf; Stadtberg, Jablanca, Poganik, Gradische, Breg, Mamol, Jesenou, Trojana, Schampje und St. Trinitatis bei Dornegg; — bei der Capelle und dem Beneficium St. Trinitatis zu Laak, bei dem Schloßbeneficium daselbst, bei der Capitaneigült in Nassensfuß und bei der Beneficiumsgült zu Fuschine; endlich wurden auch die Urbariallasten der ältern Dominicalisten der Stadt Laibach, so wie die Urbarialbezüge des Jacob Scherounig und des Jacob Paulizh liquidirt.

In Betreff des Zehentes wurde die Liquidation vollendet:

Bei den Gütern Schillertabor, Mühlhoffen und Schivihoffen; dann bei den Pfarrhöfen zu Wippach, Kronau, Lengensfeld, Mitterdorf in der Wochain und Slavina; ferner bei der Beneficiumsgült St. Peter an der Weisheid, bei den Pfarrkirchen St. Peter und Neudegg, bei den Filialkirchen zu Mamol und Schleunig, und endlich in Betreff der Zehentbezüge des Georg Sarnig von St. Georgen, des Johann Vogelwig von Praschach, des Franz Murnek von Polizh, des Peter Stroy von Hofdorf, des Andreas Meterz von Polizh, des Georg Supan von Praschach, sowie des Johann Pogažnik, Joseph Ddar, Primus Supanz und Joseph Logar im Districte Radmannsdorf.

Die Laudemien wurden liquidirt: Bei den Herrschaften Billichgratz und Mokritz; — bei den Gütern Oberradelstein, Sello, Kleinlaak, Grundelhof und Stemerhof.

An den ablösbaren Leistungen wurden die Col-lecturbezüge der Herrschaft Stein zu Bigaun liquidirt.

Die aufgeführten Bezugsberechtigten umfassen (mit Ausschluß der Laudemien) im Ganzen 10.925

verpflichtete Realitäten, wovon jedoch 444 nur mit unentgeltlich entfallenden Leistungen belastet waren.

An Entschädigungscapitalien wurden 456.927 fl. 45 kr. ausgemittelt. Davon entfallen auf die gegen billige Entschädigung aufgehobenen Leistungen 442.200 fl. 50 kr. auf die ablösbaren Leistungen 240 fl. 30 kr. auf die Laudemien aber 14.486 fl. 25 kr.

Von dem auf die Verpflichteten entfallenden Antheile wurden 9805 fl. 55 kr. zur sogleichen Zahlung angemeldet.

Die liquidirten Rückstände vom Ruhsjahre 1848 betragen 23.044 fl. 43/4 kr., wovon 1785 fl. 43 kr. zur sogleichen Bezahlung angemeldet wurden.

An dem dargestellten Resultate haben die Districts-Commissionen zu Laibach, Weixelburg, und Stein, dann jene zu Krainburg und Neustadt einen vorzüglichen Antheil.

Die Zusammenstellung des gesammten bisher erzielten Resultates läßt ersuchen, daß die Entlastung im Kronlande Krain bei 528 Bezugsberechtigten mit 44.116 Verpflichteten durchgeführt worden ist. Die bisher ermittelten Entschädigungscapitalien betragen im Ganzen 1.935.273 fl., mit einer Rente von 96.763 fl. 39 kr.

Von der Landes-Commission sind in den beiden Monaten Jänner und Februar l. J. 85 Urbarial-Zehent- oder Laudemial-Apparate ihrer Erledigung zugeführt worden.

Laibach am 5. März 1851.

Vom Präsidium der k. k. Grundentlastungs Landes-Commission für Krain.

Nichtämntlicher Theil.

Ein Rückblick auf das k. k. Postwesen in Bezug auf Laibach.

S—. Nichts vermag die Vorzüge neuer Einrichtungen, sie mögen nun welch' immer für einen Gegenstand oder Sache berühren, besser zu beleuchten, als eine factische Darstellung derselben, wie sie vordem bestanden. Sie berühren gleichzeitig auch die Vergleichung des allgemeinen Aufschwunges, den die k. k. Postanstalten in Oesterreich in den letzten Decennien eingeschlagen haben, und sich noch mehr vervollkommen werden, im Gegensatz der beschränkten Verkehrsmittel früherer, nicht zu fernem Zeiten.

Am 30. Nov. 1813 erschien in Laibach folgende k. k. Postwagenfahrtsanzeige: „Auf Veranlassung des hohen General Civil- und Militär-Gouvernement ist laut einer von der k. k. Haupt-Postwagendirection zu Wien hieher gelangten Verordnung v. 2. v. M., die Postwagenfahrt von Wien nach Franz provisorisch bis Laibach ausgedehnt worden und wird jede Woche Statt haben. Für das Eintreffen des Postwagens in Laibach ist der Montag, und für die Absendung der Samstag bestimmt, welches dem Publikum mit dem Beifuge, daß die nach Marburg, Graz, Wien und weiter zu versendenden Gelder und Frachstücke am Donnerstag und Freitag ausgegeben werden müssen, bekannt gegeben wird.“

So stand es mit der Fahrpost in Laibach vor 37 Jahren.

Eine Reise nach Wien mit den damaligen Postwägen, hatte gar keine Vorzüge vor jeder gewöhnlichen Fahrgelegenheit, da es keine Reitwägen gab,

die Personenzahl beschränkt war, und unter obigen Beziehungen, einmaligen Verkehrs in der Woche, der Postwagen einer Frachtenfuhr näher stand als einer Passagiers-Expedition, die als Nebensache betrachtet wurde.

Als in den 30er Jahren die Eilwägen eingeführt wurden, prophezeiten bedächtige Wirthe an den Hauptstraßen, die von der langsamen Fahrt der damaligen Reisegelegenheiten den größten Nutzen zogen, daß sich diese Einrichtung nicht halten könne, die Leute vor Hunger und Durst umkommen müßten, wenn sie nicht wenigstens alle 2—3 Stunden eine Stunde zur Labung benützen dürften; es werden so viele Pferde jährlich zu Grunde gehen, und Gott weiß, was für Schicksale den Eilwägen nachgesprochen wurden. — Allein diese fuhrten immer wohl besetzt von Wien herein, von Triest heraus. Man wagte die Fahrt und fand, daß man weit schneller und billiger seinen Zweck erreichte als vordem. Trotz dem, daß manches Pferd abstand, war daran kein Mangel fühlbar; im Gegentheile, es reichten die wohlbesetzten Postställe für den gesteigerten Bedarf der Wägen nicht aus, und es mußten Bauernpferde dazu genommen werden. Aber auch dieß beirrte den Betrieb nicht im Geringsten, als sich die täglichen Fahrten auf zweimalige ausdehnten.

Seit September 1849 fahren wir nach Wien 2 Mal täglich auf der Eisenbahn. Die Preise von hier bis Wien, im Jahre 1836 noch 25 fl. 54 kr., sind auf 14 fl. gewichen; die 52 Stunden Fahrzeit mit der Post verminderte sich sammt den nöthigsten Aufenthalt auf weniger als die Hälfte dieser Zeit. — Von Laibach gehen täglich Personenwägen nach Klagenfurt und Agram, zweimalige Personensfahrten nach Triest, eine Couriersfahrt eben dahin, gleich nach dem Eintreffen des Post-Eisenbahnzuges von Wien; ohne der Privat-Stellfahrgelegenheiten, die in der Beförderung und Fahrzeit mit der Post rivalisiren, endlich die über das ganze Land ausgedehnten Postcourse, Brieffassungen u. zu gedenken. Dieß alles zusammen entwirft klar genug ein Bild wie es jetzt um das Postwesen hier stehe, und wie die Regierung beflissen ist, diesen Hauptnerv des Handels und Verkehrs dem Wunsche der Betheiligten anzupassen, und so das allgemeine Wohl zu heben und zu fördern. —

O e s t e r r e i c h.

* Wien, 5. März. Die „ostdeutsche Post“ bringt heute einen leitenden Artikel über die bevorstehende Organisation des Pressrechtswesens und geht von der, dem Blatte wahrscheinlich aus unterrichteter Quelle zugekommenen Annahme aus, es werde bezüglich der Pönalbestimmungen kein Ausnahmsgesetz erlassen, sondern dieselben würden dem allgemeinen, einer Revision unterzogenen Strafgesetzbuche einverleibt werden. Die Freunde der „ostdeutschen Post“ haben ihr bei diesem Anlasse zugestimmt, die Censur sey der neuen Einrichtung vorzuziehen; es freut uns, wahrzunehmen, daß sie dieser auf den Flügeln des Gerüchts weiter getragenen Ausstreuung keinen Glauben schenkte, und einige gut und geschickt gewählte Gründe zur Bekämpfung dieser feindlichen Ansicht beibrachte. Die Freunde der „ostdeutschen Post“ sollten bedenken, daß sie bei ihrer Aufstellung

nicht einen Schatten von Logik und bon sens für sich haben. Die Censur ist eine entschieden und abschließend polizeiliche Maßregel. Hätte man die freie Presse bis auf ein unbrauchbares und ungenießbares Minimum herabdrücken wollen, so mußte man eben ein Sondergesetz erlassen. Thut man dies jedoch nicht und rangirt man, wie die „ostdeutsche Post“ annimmt, die Pressvergehen in die Kategorie aller sonstigen Vergehen gleicher Gattung, so wird eben dadurch die wirksamste Garantie für die Gerechtigkeit des Strafsystems in Presssachen dargeboten. Wir halten die Freunde der „ostdeutschen Post“ für einflussvoll und selbst wohlmeinend genug, um sich nicht dem Irrthume hinzugeben, die österreichische Regierung wolle und könne, um der Presse beizukommen, den Charakter der gesammten Strafgesetzgebung verfälschen, und in sein absolutes Gegentheil verkehren; das Strafgesetzbuch entschieden verschlechtern, statt manche seiner Bestimmungen dem Geiste der Zeit, dem Bedürfnisse und den Principien der Gerechtigkeit entsprechend umzustalten.

* Das 4. Heft des Landesgesetz- und Regierungsblattes für Croatien und Slavonien enthält ein Circular des k. k. croatisch-slavonischen Oberlandesgerichts an die unterstehenden Landes- und Bezirksgerichte, worin es heißt: „Alle unterstehenden Gerichtsbehörden sind seiner Zeit auf die Vorschriften eines a. h. Patentes vom 7. April 1850 aufmerksam gemacht worden, womit den croatisch-slavonischen Landesbehörden die nationale Geschäftssprache gesichert, unter Einem aber auch die Erwartung ausgedrückt ward, daß der Verkehr mit der Centralbehörde und den Behörden außer dem Kronlande in einer dem öffentlichen Dienste entsprechenden Weise geregelt werde, da überdies noch zu erwägen ist, daß nach der Verfassung vom 4. März 1849, die Justizpflege eine Reichs- und nicht Landesangelegenheit sey, und die Behörden demnach in ihren Zuschriften „an auswärtige Stellen sich einer Sprache zu bedienen haben, deren Kenntniß bei diesen nach den obwaltenden Verhältnissen vorausgesetzt werden kann.“ Gemäß dieser Weisung wird dieses k. k. provisorische Oberlandesgericht darüber wachen, daß die obbesagten a. h. Anordnungen nicht zum Nachtheile des öffentlichen Dienstes unbefolgt bleiben.“

* Eine Kundmachung des interim. Chefs der k. k. Statthalterei von Ungarn vom 10. Febr. 1851 ist erschienen, womit eine gemeinschaftliche Belehrung über das Tabakmonopol, insbesondere mit Bezug auf den Tabakbau allgemein bekannt gemacht wird.

* Der Absatz österreichischer Erzeugnisse war früher in Sicilien unbedeutend; erst in neuester Zeit kamen österr. Fabrikate mehr in Aufnahme. Die Einfuhr in österr. Schiffen bestand in Quincallen, Messing, Eisen- und Stahlwaren, Wollstoffen, Leinwand, Büchern, Spiegeln, Glas, Colonialwaren, Holz etc., und betrug dem Werthe nach ungefähr 599.000 fl. Böhmisches Glaswaren und steirischer Stahl sind dort stets gesucht. Die durch österreichische Schiffe vermittelte Ausfuhr bestand in Del, Delsamen, Soda, Schwefel, Manna, Salz, Wein, Rosinen, Getreide, und erreichte einen Werth von 399.200 fl. Die Einfuhr österreichischer Erzeugnisse über Genua nach Palermo wird auf 88.000 fl. erklärt.

Wien, 6. März. Das „Journal des Debats“ bringt einen Artikel über die Dresdner Conferenzen. Ueber den Fürsten Schwarzenberg heißt es darin, daß seit der großen Epoche der französischen Kriege kein so fester, entschlossener Mann an der Spitze der deutschen Angelegenheiten gesehen wurde. Ueber Rußlands Verhalten zur deutschen Frage wird versichert, daß diese Macht noch nicht ihre Einwilligung zum Eintritte Gesamtösterreichs in den deutschen Bund gegeben. Sollten Frankreich und England sich gegen diesen Schritt ausdrücklich erklären, so würde sich Rußland dieser Erklärung anschließen, in welchem Falle ein Congreß der Großmächte die Regelung dieser Angelegenheit übernehmen werde. Fürst Schwarzenberg wird sich aber jedenfalls nicht abhalten lassen, sein Ziel zu verfolgen. Er hat große Pläne

in Bezug auf die Schweiz, deren Ausführung im Frühling Statt finden soll; dann wird die Reihe an Sardinien kommen. Ferner wird die Antwort des Fürsten Schwarzenberg auf die französische Note vom 31. Jänner mitgetheilt. Der österr. Premier hätte nämlich zu Hrn. de Lacour gesagt: „Unsere neue Verfassung hat bei uns für immer die Einheit der Regierung begründet. Wir haben deshalb nur folgende Alternative: entweder müssen wir mit allen unsern Besitzungen dem deutschen Bunde angehören, oder wir müssen uns künftig ganz außerhalb dieses Bundesystems halten. Im letztern Falle würde Deutschland der Gnade Preußens anheimgegeben seyn, einer Macht, die an Frankreich gränzt, und auf dasselbe eifersüchtig ist. Was aber noch weit bedenklicher ist, Deutschland wäre dann der Wuth der revolutionären und demagogischen Leidenschaften preisgegeben, indem Preußen und die andern deutschen Staaten durch die Revolution und die antisocialen Doctrinen untergraben sind, gegen welche der Kampf nur mit Oesterreichs Beistand erfolgreich geführt werden kann.“

— Die Uebertragung der Universität von Pesth nach Ofen soll definitiv beschlossen seyn.

— Bei den weitem Budgetberathungen im Gemeinderathe wurden folgende einzelne Ansätze der Einnahmen angenommen: die Beiträge zu den Schul- und Kirchenauslagen mit 130.685 fl.; — und die Beiträge zu verschiedenen gewöhnlichen Erfordernissen mit 13.207 fl. C. M.

— Die Gerüchte von einer Umgestaltung der politischen Behörden gewinnen an Ausdehnung. Mit Bezug auf Mähren, wird versichert, daß anstatt der beiden Kreisregierungen, das Land in vier Kreisdirectionen zerfallen solle, unter denen als erste Instanz die Bezirke und über denen als dritte Instanz eine collegialisch organisirte Statthalterei stehen soll.

— Der bekannte Dichter, Prof. J. G. Seidl, hat von dem Unterrichtsministerium den Auftrag erhalten, ein deutsches Lesebuch für das Obergymnasium abzufassen.

— Wie früher den Generalprocuratoren ist auch den Landesgerichten vom Justizministerium die Anforderung zugekommen, ihr Gutachten darüber abzugeben, wie in vielen Fällen des Strafprozesses schneller vorgegangen und Zeit und Geld erspart werden könnte. Diesem Umstande mag wohl das, übrigens falsche Gerücht von der gänzlichen Aufhebung der Staatsanwaltschaft und der Schwurgerichte seine Entstehung verdanken.

— Das evang. n. ö. Consistorium hat sich in einer Beschwerdeschrift an das Ministerium gewendet, weil eine Kreisregierung die Gleichberechtigung der Protestanten mit der Staatskirche dahin auslegte, daß dieselbe nur innerhalb der bereits bestehenden (Josephinischen) Geseke zu verstehen sey. Der katholische Präsident des Consistoriums hat gegen den Beschluß der Mehrheit eine Sondermeinung eingelegt.

— Bei der hiesigen k. türkischen Gesandtschaft sollen Briefe aus Constantinopel eingetroffen seyn, welche die angebliche türkisch-ägyptische Differenz als eine reine Erfindung hinstellen.

— Dieser Tage ereignete sich in Raab der empörende Fall, daß eine den gebildet seyn sollenden Ständen angehörende Dame ihrem Dienstmädchen mit einem Küchenhackmesser den Kopf einschlug, so daß die Unglückliche nach einigen Stunden den Geist aufgab. Die unmenschliche Frau wird mit einer verhältnißmäßig geringen Strafe davonkommen, da die Obduction das Ergebnis lieferte, daß die Verstorbene einen organischen Fehler im Kopfe besaß, wodurch der Schlag tödtlich wurde.

Wien, 6. März. Der „Lloyd“ schreibt: Es wird vom 1. April an in Triest eine neue deutsche Zeitung erscheinen, deren Leitung dem bisherigen verantwortlichen Redacteur dieser Zeitung Herrn J. Löwenthal und Herrn Dr. F. E. Pipitz, Verfasser des „Mirabeau“ — auch früher ein geschätzter Correspondent dieses Blattes — wird übertragen werden. Herr Löwenthal ist seit dem Jahre 1838 bei dieser Zeitung wirksam gewesen und hat seine be-

deutenden Kenntnisse, seine große journalistische Routine und eine unermüdete Berufstreue diesem Blatte gewidmet, das seinem Talente, seinem Eifer und Fleiß sehr vieles zu verdanken hat. Wir zollen einem werthen Collegen und treuen Mitarbeiter, der im freundlichsten Einvernehmen von uns scheidet, aus dankbarem Herzen diese Anerkennung. Die neue ersiehende Triester Zeitung hat in ihren Redacturen zwei Männer gewonnen, die ohne Zweifel ihren Namen zu einem bedeutenden und geachteten in der deutschen Journalistik machen werden.

Wien, 7. März. Man besorgte, daß die eingetretene Aenderung im Zolltarife auf die Arbeitsverhältnisse nachtheilig wirken und in Folge dessen baldige Arbeitseinstellungen Statt finden werden. Diese Voraussicht hat sich jedoch nicht bestätigt. Es herrscht im Gegentheil bei den meisten Geschäftszweigen Mangel an ordentlichen und brauchbaren Arbeitern und allfällige Entlassungen finden nur, wie es auch früher stets geschah, in jenem Falle Statt, wenn Unbrauchbarkeit oder Liederlichkeit dieselben bedingt. Besonders stark beschäftigt sind die Schafwoll-Druckereien. Der Einkauf durch italienische Handelsleute hat in sehr vielen Artikeln, sowohl hier am Platze als auch während des letzten Brünner Marktes einen bedeutenden Aufschwung genommen. — Nur unter den hiesigen Webern herrscht die Besorgniß, daß nach Effectuirung des neuen Zolltarifes Arbeitslosigkeit in ihrem Gewerbszweige einreißen dürfte.

Triest, 1. März. Das k. k. Marine-Erziehungshaus ist nun eröffnet, wozu die Villa Neckar auf vier Jahre gemiethet wurde.

Brünn, 4. März. Die „Brünner Ztg.“ enthält eine Denkschrift der hiesigen Handels- und Gewerbekammer an den Handelsminister, betreffend den Zolltarif-Entwurf. Nachstehend sind die Wünsche der Gewerbetreibenden, welche die Kammer dem Hrn. Handelsminister vorlegt:

1) Daß eine strengere Gränzbeaufsichtigung eingeführt und überdem eine geeignete Controlle gegen eingeschmuggelte Waren im Inlande ermöglicht, daneben aber ein zweckmäßiges und scharfes Zollgesetz erlassen werde;

2) daß die Position 66 b für Tuche von 50 fl. mit 75 fl. erhöht werde;

3) daß das schwarze Tuch der Position 66 b entnommen und der Position 66 c unterworfen, mithin von einem Eingangszolle von 100 fl. getroffen werde;

4) daß bezüglich des Ausfuhrzolls auf Wolle eine Gleichstellung mit dem Zollvereine erzielt werde;

5) daß der Eingangszoll auf Maschinen von 7 fl. 30 kr. und resp. 15 fl. auf 1 fl. 30 kr. ermäßigt werde.

Lemberg, 28. Februar. Gestern fand bei uns die erste theoretische Staatsprüfung Statt; sie wurde in einem Saale des hiesigen Gubernialgebäudes abgehalten. Es hatten sich nur zwei Candidaten gemeldet, welche sich gestern der Prüfung unterzogen. Diesen für hiesige das Universitätsleben Epoche machenden Act eröffnete der Präsident der Prüfungs-Commission, Dr. Pazdiera, mit einer kurzen aber gebiethen Rede, in welcher er die zahlreich versammelten Studirenden mit dem Wesen und Zweck der Staatsprüfungen bekannt zu machen suchte.

Besondere Aufmerksamkeit wurde von Seiten des Auditoriums den Prüfungen aus der Weltgeschichte und aus dem Völkerrechte zugewendet, aus welchen wir besonders die Fragen: „Ueber Entstehung, Wachstum und Verfall der Atheniensischen Republik“ und „Ueber die Begriffe der politischen und bürgerlichen Freiheit und deren Auffassung im antiken, mittelalterlichen und modernen Staate“ hervorheben. Im Allgemeinen bemerken wir, daß man mehr practische und mehr Tagesfragen vornahm. So kam auch das vom Zollcongresse in Wien eben verhandelte System des Schutzzolles zur Sprache, welches ein Candidat mit gewandter Dialectik vertheidigte. Nach dreistündigem Prüfen zog sich die Commission zur Berathung zurück, und nach kurzer Berathung verkündigte Dr. Pazdiera das Resultat, in-

dem er für beide Candidaten das Calcul der einfachen Befähigung aussprach und ihnen die Zeugnisse sogleich einhändigte.

Wie wir vernehmen, wird Herr Dr. Herbst seine Commentirung der neuen Strafprozeß-Ordnung vom 17. Jänner 1850, welche im letzten Sommer-Halbjahre eine ungewöhnliche Anzahl Hörer vor die Catheder dieses Lehrers versammelte, im Drucke veröffentlichen.

Nächstens wird an der hiesigen Hochschule ein historisch-philologisches Seminar errichtet. Gelegentlich erwähnen wir des sehr verdienstvollen Unternehmens der Sabinski'schen Verlags-handlung, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die Classiker der deutschen Nation in guten polnischen Uebersetzungen zu liefern und so der Kenntniß der deutschen Literatur, die hier trotz der vorherrschenden germanischen Bildung doch noch immer von der französischen verdrängt wird, einen Weg zur Verbreitung in weitere Kreise anzubahnen. So liegen vor uns Göthe's Lieder und Balladen in guter Ausstattung und sehr bequemen Formate. Die Uebersetzung ist im Allgemeinen eine gelungene zu nennen, obwohl wir an verschiedenen Stellen die Leichtigkeit der Sprache, die wir im Originale bewundern, sehr stark vermessen. —

Deutschland.

Berlin, 2. März. Die neuen Vorschläge, welche von hier nach Wien als Inhalt der letzten Depeschen abgegangen sind, sollen vornehmlich eine veränderte Stimmenvertheilung in dem proponirten Reuner-Collegium bei Gestaltung der neuen Bundes-Executive betreffen und rücksichtlich einer „vollständigen Parität“ mit Oesterreich Anträge wiederholt formulieren. Die Beurtheilung des vorgeschlagenen Reuner-Collegiums scheint bei unserer Regierung namentlich daran hängen geblieben, daß man ein unbedingtes Zusammengehen der vier deutschen Königreiche mit Oesterreich annehmen zu müssen glaubte und darin nichts Anderes, als eine fort-dauernde Minorität Preußens im Bunde in Aussicht nahm.

Obwohl nicht recht zu begreifen ist, wie die preussische Politik die Berücksichtigung momentaner Constellationen mit der Sache der deutschen Bundes-Organisation selbst vermischen und verwechseln konnte, so hat sich doch diese Ideenverbindung jetzt vorzugsweise der diesseitigen Anschauungen bemächtigt, und man glaubt nach dieser Seite hin eine Garantie erlangen zu müssen. Ueber die Formen dieser Garantie möchte man sich freilich sehr im Unklaren befinden, und wir haben Ursache zu glauben, daß die Ansichten darüber hier noch keineswegs abgeschlossen sind.

Die in den letzten Berathungen des Staatsministeriums in dieser Beziehung gemachten Vorschläge sind nur Einzelheiten, die schwerlich zur Lösung der ganzen nunmehr obwaltenden Schwierigkeiten beitragen können, besonders wenn man die Differenz so weit und so ängstlich aufsaßt, als dies jetzt preussischer Seits geschehen ist. Im ganzen Umfang der Frage ist man daher noch keineswegs einig geworden, und vielleicht hat dadurch die Abordnung des Grafen Arnim-Heinrichsdorf eine Verzögerung erlitten. Es möchte darin nicht eher etwas Bestimmtes eintreten, als bis die einstweiligen Standpunkte des preussischen Cabinetes zu einer neuen Ausgleichung gekommen sind. Preußen ist seit der Olmüzer Punctation aus den Bedingungen seiner bisherigen Politik herausgetreten, und kann seinen neuen Haltspunct nur im festen Einvernehmen mit Oesterreich finden und behaupten. In einem Rücktritt von diesem Einvernehmen liegt für uns die große Gefahr, auch in die verlassenen Positionen nicht mehr zurück zu können und weder das Neue noch das Alte zu Stande zu bringen. Denn auch eine jetzt hervorgeschobene Rückkehr zum alten Bundestag kann zu diesem nicht mehr zu-

rückführen, sondern der Wirklichkeit gegenüber nur ein Niedersehen zwischen zwei Stühlen bedeuten.

Die Instructionen, mit denen der ehemalige Staatsminister Uhden als neu ernannter Civilcommissär für Churheffen jetzt dorthin abgeht, suchen die in Olmütz aufgestellte Basis der Cooperation strenger einzuhalten, als dies bisher in der von dem General von Peucker vertretenen Stellung Preußens in dieser Beziehung vielleicht der Fall war. General von Peucker verhielt sich im Allgemeinen nur ausweichend.

— Wir haben berichtet, daß Sefeloge in die Irrenanstalt nach Halle abgeführt worden ist. Die „B. Z.“ macht über die gepflogene gerichtliche Untersuchung noch folgende Mittheilung:

Im Laufe derselben waren Zweifel in Betreff der Zurechnungsfähigkeit des Sefeloge entstanden und es waren daher die geheimen Medizinalräthe Martini und Kasper mit der Exploration des Gemüthszustandes desselben beauftragt worden. Diese gaben einstimmig ihr Gutachten dahin ab, daß derselbe als völlig unzurechnungsfähig zu betrachten wäre. Dieß Gutachten ist von der höchsten medizinischen Instanz des Landes, der wissenschaftlichen Deputation des Cultusministeriums, bestätigt worden. Die Anklagesenate des hiesigen Stadtgerichts und des Kammergerichts haben in Folge dessen Sefeloge außer Anklage gestellt und ist er vom hiesigen Stadtgericht dem hiesigen Polizeipräsidenten überliefert worden, um seine Unterbringung in eine Irrenanstalt zu bewirken. Die Irrenanstalt zu Halle ist zur Aufnahme des Sefeloge bestimmt worden, weil er durch seinen Vater zunächst der Provinz Sachsen angehört und ist derselbe daher am Mittwoch Früh dorthin transportirt worden, wo er unter Vormundschaft gestellt und wahrscheinlich lebenswierig detinirt werden wird, da sein Zustand als ein unheilbarer erscheint und die Möglichkeit eines Rückfalles nie auszuschließen ist.

— In München starb am 27. Februar der königl. Conservator Fernbach, der rühmlichst bekannte Erfinder der nach ihm benannten Fernbach'schen Enkaustik (Wachsmalerei.)

Italien.

* **Turin, 1. März.** Der Senat hat das Gesetz über den Reibbau mit 49 gegen 3 Stimmen, die Deputirtenkammer das Erbsteuergesetz in allen seinen Theilen mit 91 gegen 34 Stimmen genehmigt. Gestern fand in letzterer eine von 10 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags dauernde, geheime Sitzung statt, um über die Gebahrung und Verwaltung des Parlamentsfondes zu berathen.

— Turiner Journale bezeichnen bereits den Gesandten der clerical-absolutistischen Partei nach Dresden mit Namen. Es ist dies ein Graf Pioffasco, der im August v. J. bei Gelegenheit der Franzonischen Agitation verhaftet wurde, weil er bei einem Auslaufe vor dem Servitenkloster die Menge gegen die Polizeimannschaft aufzureizen suchte. — Graf Pioffasco sucht in einer öffentlichen Erklärung diese Beschuldigung von sich abzulehnen und fordert das Ministerium auf, ihn zur Untersuchung zu ziehen, damit die Wahrheit an den Tag komme.

* **Genua, 1. März.** Zu Gunsten der italienischen Emigration ward gestern eine dramatische Vorstellung veranstaltet, deren Reinerträgniß 18.000 Fr. betrug. —

* **Rom, 28. Februar.** Baron Rasso, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Tunis, ward von Sr. Heiligkeit dem Papste empfangen. Er überbrachte diesem geistlichen Souverain die aufrichtigen Glückwünsche seines Fürsten, welcher dem Schicksale der in seinen Staaten lebenden Christen lebhaftest Theilnahme zuwendet. Unmittelbar nach dieser Audienz ist Br. Rasso über Neapel nach Tunis wieder abgereist.

* **Florenz, 28. Februar.** Gestern hat der neue königlich spanische Gesandte De los Lajanos sein

Beglaubigungsschreiben Sr. k. k. Hoh. dem Großherzoge in feierlicher Audienz überreicht.

* **Bologna, 28. Februar.** Die päpstlichen und die österreichischen Truppen sind den Raubbanden fortwährend auf den Fersen, und haben dieselben bereits zum großen Theile aufgerieben und in die Gebirge versprengt.

* **Monsignore Bacchia**, ein Prälat von hohem Geiste und gemäßigten Gesinnungen, ist zum Delegaten von Maccrata an die Stelle eines Laien, welcher diesen Posten zeitweilig bekleidet hatte, ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 28. Februar. Die heutige Sitzung war von sehr stürmischer Natur. Es handelte sich um die Bewilligung der Credite zur Occupation Roms im Jahre 1851. Die Linke benahm sich dabei in gewohnter Heftigkeit. Der Minister des Aeußeren, Herr Brenier, war außer Stande, den heftigen Angriffen Emanuel Arago's zu antworten. Der Berichterstatter Passy erklärte, daß so lange österreichische Truppen in den Legationen stehen würden, auch Frankreich die seinigen nicht von Rom abberufen könne.

Der Credit wurde, wie im vorigen Jahre, mit 463 gegen 196 Stimmen votirt. Man glaubt, daß Herr Brenier in Folge dieses Vorfalles wohl kaum sein Portefeuille wird beibehalten können. Die neuerliche Vertagung des Créton'schen Antrages wurde unerwarteter Weise mit 340 gegen 319 Stimmen abgelehnt. (Eine telegraphische Depesche vom 1. März meldete jedoch bereits, daß bei der Statt gehaltenen Debatte dieser Antrag auf neuerliche sechs Monate verschoben wurde.) Die Gerüchte über das Vorschgehen der Fusion dauern fort.

Der „Eclaircur des Pyrenées“ meldet:

Ein in Bayonne am 25. Febr. angelangtes Schreiben berichtet, daß sich auf der Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez ein Unglück, dessen Details aber noch nicht bekannt sind, ereignet und in Madrid eine große Bewegung hervorgebracht habe.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

* **Agram, 6. März.** Nunmehr ist auch die Citadelle von Banjaluka von den bosnischen Insurgenten eingenommen worden. Die türkische Besatzung hat freien Abzug erhalten.

* **Mailand, 2. März.** Eine Commission unter dem Vorsitze des Statthalters, Grafen v. Strassoldo, aus dem Ministerialrathe Pascotini, dem dirigirenden Delegaten zu Brescia, Dr. Baroffio, und dem Districtualcommissär zu Pavia, S. Gabbiani, bestehend, ist gebildet worden, um die neue politisch-administrative Organisation in das Leben einzuführen.

* **Turin, 3. März.** Die „Gazzetta piemontese“ bringt eine Kundmachung bezüglich der Anordnungen zur morgigen Constitutionsfeier.

* **Rom, 28. Februar.** An der südlichen Gränze des Kirchenstaates finden Concentrationen napolitanischer Truppen statt.

— **Hannover, 4. März.** Die zweite Kammer hat mittelst namentlicher Abstimmung mit 43 gegen 30 Stimmen beschlossen: die Mittheilung des Ministeriums über die deutsche Frage ad acta zu legen.

London, 1. März. Der Herzog von Wellington ist zur Königin beschieden worden, um seinen Rath bezüglich der Ministerkrisis zu ertheilen. Vor seiner Entscheidung soll nach einer Erklärung Lord John Russell im Unterhause und des Marquis von Lansdowne im Oberhause nichts unternommen werden.

— **Madrid, 27. Februar.** Die Commission hat das modificirte Schuldenregulungsproject angenommen. Bernalua ist zum Gesandten in Berlin ernannt.

Feuilleton.

Drei Kreuze.

Mein Herz ist zur Ruine
Geworden vor der Zeit;
Nicht Sturm hat es zerstückert,
Nur tiefes, stilles Leid.

Im Friedhof dieses Herzens,
Da stehn drei Kreuzelein,
Sie sollen zur Erinnerung
An theu're Todte seyn!

Das Eine soll bedeuten,
Daß mir mein Liebchen starb,
Und daß seit jener Treuen,
Ich um kein Herz mehr warb,

Das zweite mir bedeutet,
Das längst mein Glaube todt,
Daß mir, statt Treu' und Glauben,
Die Welt nur Zweifel bot!

Das dritte giebt der Hoffnung,
Die ich nicht ganz verlor,
Doch schon bei ihrer Lebzeit,
Pflanz' ich dieß Kreuz zuvor!

Dem bis mir auch erloschen
Der letzte Hoffnungsschein,
Werd' ich in stiller Tiefe
Längst eingefriedet seyn!

Carl Gründorf.

Das Melophon.

(Novelle von A. M.)

„Sie belieben zu scherzen Graf, Sie haben Florette Dupont nie gesehen, ihr entzückendes Spiel auf dem Melophon noch gar nicht gehört?“

„In der That Marquis, ich kann wohl sagen, daß es mein Unstern war, der mich zwang, während der zwei Wochen, in denen sie hier ihre Triumphe feiert, auf meinem Landgute verweilen zu müssen,“ entgegnete der Angeredete.

„Das nenne ich wahrhaftig einen Unstern, ein so reizendes und liebliches Geschöpf nicht gesehen zu haben; sie ist ein Engel Graf, ein wahrer Engel sage ich! Unsere Pariser Damen verschwinden wie blaßes Kerzenlicht vor der feurigen Sonne, — und dann ihr Spiel! ihr Spiel!“

So declamirte der Marquis im höchsten Enthusiasmus, und um der Begeisterung noch mehr Nachdruck zu verleihen, polterte er mit seinem Tabouret in der Loge herum, und musterte mit einem ganz einem Pariser-Löwen eigenen Nonchalance die anwesenden Damen.

„Genug mein lieber René, Ihre Begeisterung geht zu weit, und meine Neugierde übersteigt schon alle Grenzen bei den Lobeserhebungen, die sie über die junge Künstlerin machen.“

Dieses Gespräch wurde in einer Loge nahe der Bühne des heute überfüllten Pariser Theaters zwischen zwei jungen, nach der letzten Mode gekleideten Männern geführt.

Der Eine, Graf von St. André, besaß alle Vorzüge, welche ihn zu einem interessanten und in allen höhern Sirkeln mit Vergnügen aufgenommenen Mann machten. Seine vortreffliche Erziehung, sein Reichthum, sein Geist, alles dieses verschaffte ihm Freunde und Gönner.

Der Andere, Marquis René, war, was man ein Salonpüppchen nennt. Seine blendende Unterhaltungsgabe, sein Wit, seine Schmeicheleien machten ihn bei den Damen beliebt; dabei tanzte er vortrefflich und wußte alle Neuigkeiten von ganz Paris. Kurz, er war in allen Gesellschaften unentbehrlich, und Alles langweilte sich, wenn René nicht erschien.

In dem Augenblicke als der Graf die letzten Worte beendet, rauscht der Vorhang empor.

Ein junges Mädchen von kaum 18 Jahre trat hervor mit einem Melophon in der Hand, es war Florette Dupont. Ihr obwohl einfacher Anzug,

zeigte doch viel Geschmack und Eleganz. Die junge Künstlerin war keine sogenannte blendende Schönheit, die die Bewunderung und Begeisterung des Künstlers erregen, die wohl das Auge entzücken, doch das Herz kalt berühren; Florette war klein, ihr Gesicht war der untrügbarste Spiegel ihrer Seele, ihr dunkelblaues, von langen seidenen Wimpern beschattetes Auge blickte so heiter und seelenvoll, und manchmal wieder so traurig und schmerzlich, daß man glauben konnte, ihre ganze Seele spräche durch's Auge. Das lange blonde Haar umgab eine Stirne, die mit dem Alabastr an Weiße um den Vorzug stritt, und der leichte Zug von Behmuth, der um ihre Lippen spielte, verlieh dem Ausdrucke des Gesichtes jene stille Ergebung, die eine Madonna charakterisirt.

Als sie auf die Bühne trat, wurde sie mit einem Beifallsturm empfangen, sie ergriff ihr Melophon und entlockte dem todten kalten Instrumente Töne, die bis in das Innerste des Herzens drangen und man die Seraphs-Chöre der höheren Regionen zu vernehmen glaubte.

Sie hatte mit der Schlusscene aus Mayerbeers berühmten Oper: „Robert le Diable“ geendet; Blumen, Kränze, flogen in Unzahl zu den Füßen der Künstlerin. Das ganze überfüllte Haus schien in einem Jubelstürme zu schwärmen, der sich dann erst legte, als am Schlusse die Versammlung sich verlor.

Auf einem Divan von blauer Seide lehnte die junge Künstlerin in ihrer fürstlich meublirten Wohnung und unterhielt sich damit, die Blumen, die man ihr zugeworfen, zu ordnen. Ein Diener meldete den Grafen von St. André.

Der Graf trat ein, und nach den gewöhnlichen Eingangsfloskeln, nahm er Platz.

„Mademoiselle Florette, sing er an, ich will nicht mit großem Wortschwallde Sie ermüden, nicht mit unnützen Reden Sie belästigen; ich habe Sie gesehen, gehört und mit Ihnen mitgeföhlt, es genüge Ihnen zu sagen, daß der Eindruck, den Sie auf mich machten, kein geringer, kein gewöhnlicher war; kurz gesagt, Florette Dupont — wollen Sie die Gräfin von St. André werden? Ich bin nicht der Mann, der an Vorurtheile geschmiedet ist, nicht der Mann, der die Geduld besitzt, lang zu prüfen, zu erwägen und dann erst zweifelnd einzugehen; ich bin reich, selbstständig, und frage Sie kurz und ehrlich: wollen Sie meine Gattin werden? Antworten Sie kurz, sagen Sie ja, und der Himmel öffnet sich für Sie und mich! Reden Sie frei und offen, wie meine Frage es war.“

„Herr Graf antwortete Florette, mit Mühe ihre Bewegung verbergend, eine solche Frage kann kaum im ersten Augenblicke beantwortet werden. Ich glaube den vollen Umfang des Wortes Gattin zu verstehen und zu fühlen, und eben dieses macht mein Herz für den Augenblick erzittern. Ueberlegen Sie Herr Graf, man kann so Vieles für ein Kind der innersten Ueberzeugung halten, was im Grunde nur ein Kind eines exaltirten Augenblickes war. Sie und Ihre Verhältnisse bilden einen Contrast mit mir, ich kann Ihnen nichts bieten als meinen Ruf und meine Kunst.“

„Und Ihr Herz, Ihre geföhllvolle Seele fiel der Graf ein, wiegen diese nicht alle Vorzüge der gesellschaftlichen Stellung auf?“

Alle ernstern Bemerkungen, die vielmehr als Prüfung des Grafen gelten konnten, wurden vom begeisterten St. André bekämpft, und das ausgesprochene „Ja“ Florettes machte ihn zum Glücklichen auf Erden.

In diesem Augenblicke trat René ein. Der Graf stellte dem Freunde Florette als Braut vor. Wie vom Blitze getroffen stand er, blaß und sprachlos; der große Kampf seiner Seele malte sich

in seinem ganzen Wesen aus, und war ein sprechender Zeuge, daß auch er ein tiefes Gefühl für die Künstlerin empfand. Er stammelte fast unverständlich seinen Glückwunsch her, und nach einem kurzen frostigen Ceremoniel entfernte er sich.

Den beiden Glücklichen war René's Bewirung nicht entgangen, und nur ein Paar fröhliche Scherze wurden dem unglücklich Liebenden gewidmet.

Die Zeit der Vermählung wurde festgesetzt, und eine herzliche Umarmung machte der seligen Scene ein Ende.

(Schluß folgt.)

Das Vermächtniß des Krieges.

Die jährlichen Zinsen der großbritannischen Nationalschuld, welche buchstäblich als ein Kriegsvermächtniß des Landes zu betrachten ist, belaufen sich auf 28 Millionen Pfund Sterling, so daß auf jeden Einwohner, Mann, Weib oder Kind, in dem vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland, ungefähr ein Pfd. Sterling kommt.

Folgende, angeblich aus der Feder des sel. Sidney Smith geflossene Schilderung veranschaulicht in wenigen Zügen die Aus- und Abgaben, welche jeder Engländer jener Kriegshinterlassenschaft zu verdanken hat. — Abgaben für Alles, was in den Mund geht, den Rücken bedeckt oder unter die Füße kommt; Abgaben für Alles, was angenehm zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu riechen oder zu schmecken ist; Abgaben für Wärme, Licht und Ortsveränderung; Abgaben für Alles, was auf Erden ist — Abgaben selbst für das Wasser unter der Erde; Abgaben für Alles, was aus der Fremde kommt, wie für Alles, was auf heimatlichem Boden gewachsen ist; Abgaben für die rohen Stoffe selbst, so wie für jeden neuen Werth, der ihnen durch menschlichen Kunstleiß gegeben wird; Abgaben für den Absud, welcher den Appetit des Menschen verdirbt, wie für die Medicin, welche ihm die Gesundheit wiederschenkt; Abgaben für den Hermelin, welcher den Richter schmückt, wie für den Strick, mit dem der Verbrecher gehängt wird; Abgaben für das Salz des Armen und für die Gewürze der Reichen; Abgaben für die Messingnägeln zum Sarge und für die Bänder der schmucken Braut. — Für Bett und Tafel, für Aufstehen und Schlafengehen muß er seinen Tribut entrichten. Der Knabe peitscht seinen besteuerten Kreisel; der bartlose Jüngling tummelt sein besteuertes Ross mit einem besteuerten Bügel auf einer besteuerten Straße, und der sterbende Engländer gießt seine mit 7 pCt. besteuerte Medicin in einen mit 15 pCt. besteuerten Löffel, sinkt dann zurück in sein mit 22 pCt. besteuertes Bizzbett, macht sein Testament auf einem mit 8 Pfd. Sterling besteuerten Stämpelbogen und verschreibt in den Armen seines Arztes, welcher 100 Pfd. Sterling für das Privilegium gesteuert hat, ihm beim Sterben behilflich zu seyn. Sofort nach dem Tode eines Engländers wird sein ganzes Eigenthum mit 2 bis 10 Pct. besteuert. Außer der Steuer für die Testamentsausfertigung giebt es noch eine Menge anderer Steuern zu zahlen, ehe der Todte unter die Erde kommt. Das Verzeichniß seiner Tugenden wird der Nachwelt auf besteuertem Marmor überliefert, er selbst aber wird zu seinen Vätern gerufen, um — nie mehr besteuert zu werden!“

Charade.

(Zweifelhig)

Die Erste zeigt des Geistes Mangel
Und des Verstandes Nacht dir an!
Die Zweite möge sanft erleuchten
Des Erdenpilgers dunkle Bahn.

Mein Ganzes ist das falsche Klammchen
Das oft den müden Wand'rer neckt,
Das ihn vom Wege lockt, bis daß er
Ganz unverhofft im Pfuhle steckt!

Miroslav.

Auflösung der Charade in Nr. 50:

„Schwanenlied.“

